

Machtlos gegen Extremisten?

Erschütterung und Ratlosigkeit: Nach dem Mord an Samuel Paty diskutiert Frankreich viel über Hassrede, aber kaum über Integration

VON BIRGIT HOLZER

PARIS Vor ein paar Tagen hatte Pape Byram, Sechstklässler einer Mittelschule in Conflans-Saint-Honorine, einen großen Fernsehauftritt. Auf die Frage von Journalisten, wie er sich gefühlt habe, als er vom grausamen Tod seines Lehrers Samuel Paty erfuhr, sagte der Junge in die Kamera, er habe geweint. „Es ist schrecklich, dass man ermordet werden kann, nur weil man eine Karikatur zeigt.“ Paty sei ein lustiger, engagierter Lehrer gewesen, der nicht einfach nur seinen Unterricht abspulte. Er finde es wichtig, so Pape Byram, trotz allem nach den Herbstferien Anfang November zurück in die Schule zu kommen. „Wir müssen weiter lernen, sonst glauben die Terroristen, sie haben gewonnen.“

Das Attentat reiht sich ein in eine ganze Reihe von Anschlägen. Im Januar 2015 erfolgten Attentate auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“, das regelmäßig Mohammed-Karikaturen veröffentlicht hatte, und einen jüdischen Supermarkt. Im November 2015 kam es zu einer Terrorserie in Paris vor einem Fußballstadion, in der Konzerthalle Bataclan und auf Café-Terrassen und in den Folgejahren zu weiteren Anschlägen unter anderem an der Uferpromenade in Nizza, auf einen katholischen Priester, auf ein Polizisten-Ehepaar.

Seit 2015 starben in Frankreich 260 Menschen durch die Hand von Extremisten. Ende September verletzte ein pakistanischer Flüchtling zwei Personen vor dem ehemaligen Redaktionsgebäude von „Charlie Hebdo“ mit einem Fleischermesser schwer. Das Magazin hatte zum Auftakt des Prozesses um die Anschläge vom Januar 2015, der derzeit stattfindet, erneut Mohammed-Karikaturen veröffentlicht.

Stimmungsmache im Internet

Der bestialische Mord an dem 47-jährigen Lehrer für Geschichte und Erdkunde am vergangenen Freitag in Conflans-Sainte-Honorine, einem ruhigen Städtchen rund 30 Kilometer nordwestlich von Paris, hat Frankreich deshalb nicht weniger schockiert. Ein 18-jähriger gebürtiger Tschetschene hatte Samuel Paty auf dem Nachhauseweg aufgelauert, ihn mit einem Messer angegriffen und enthauptet. Ein Foto vom Kopf des Opfers stellte er ins Internet. Kurz bevor ihn die Polizei erschoss, schrie der Täter „Allahu Akbar“, „Gott ist groß“. Am heutigen Mittwoch findet im Hof der Pariser Sorbonne-Universität eine nationale Ehrung Patys statt, der posthum zum Ritter der Ehrenlegion ausgezeichnet wird.

Sein Opfer hatte der Mörder nicht persönlich gekannt, der als Kind mit



Solidarität: „Finger weg von meinem Lehrer“ steht auf Ballons, die Schülerinnen bei einem Protest in Paris am Wochenende nach Samuel Patys Tod hochhalten.

FOTO: IMAGO

seiner Familie nach Frankreich gekommen und als politischer Flüchtling anerkannt war und im fast 90 Kilometer vom Tatort entfernten Evreux lebte. Offenbar gab er Schülern Geld, damit sie ihm Samuel Paty zeigten. Von ihm muss er über Soziale Netzwerke erfahren haben, wo zuvor massiv Stimmung gegen den Lehrer gemacht worden war. Anfang Oktober hatte dieser in einer Unterrichtsstunde zum Thema Meinungsfreiheit Karikaturen des

„Es ist schrecklich, dass man ermordet werden kann, nur weil man eine Karikatur zeigt.“

Pape Byram,
Schüler von Samuel Paty

Propheten Mohammed gezeigt und allen muslimischen Schülern angeboten, das Klassenzimmer vorher zu verlassen – eine Geste des Respekts. Doch der Vater einer 13-jährigen Schülerin machte daraus eine angebliche Aufforderung an die Muslime, hinauszugehen, stellte wütende Videos ins Internet und forderte gemeinsam mit Abdelhakim Sefrioui, einem einschlägig bekannten Sala-fisten, die Entlassung Patys.

Französischen Medienberichten zufolge soll der Attentäter beide Männer kontaktiert haben mit

dem Angebot, das Problem „auf seine Art“ zu lösen. Sie befinden sich in Untersuchungshaft, ebenso wie rund ein Dutzend weiterer Personen, darunter Familienmitglieder des Täters. Ermittlungen laufen auch gegen mehr als 80 Internet-Nutzer, die die Gräueltat in den Sozialen Netzwerken gelobt hatten.

Neue Versprechen

Innenminister Gérald Darmanin versicherte, es werde „keine Minute der Verschnaufpause für die Feinde der Republik“ geben. 231 auffällige Personen ausländischer Herkunft, von denen 180 im Gefängnis sitzen, will er ausweisen lassen. Mehrere als radikal eingestuft Verbänden und Organisationen droht das Verbot, einer Moschee im Pariser Vorort Pantin die Schließung. Der Kampf gegen Hassbotschaften im Internet soll verschärft werden. Erst Anfang Oktober stellte Präsident Emmanuel Macron seine Strategie für einen „aufgeklärten Islam Frankreichs“ vor mit Maßnahmen wie einer strikten Einschränkung von Fernunterricht und der Ausbildung von Imamen im Land. Nun will er noch weiter gehen und hat „sehr schnell konkrete Taten“ versprochen.

Aber bekommt man das Problem mit diesem Aktivismus wirklich an der Wurzel zu fassen – die Bedrohung durch Extremisten aus dem Inneren heraus? Patys Mörder hatte ebenso wie die meisten anderen Urheber der Attentate der letzten Jahre in Frankreich gelebt, französische Schulen besucht, war Teil der Gesellschaft – und stand doch außerhalb. Der 18-Jährige war den Behörden als gewaltbereit, aber nicht wegen religiöser Radikalisierung bekannt. Sein Twitter-Account war im Sommer aufgrund auffälliger Nachrichten gemeldet, aber nicht gelöscht worden.

Eine lautstarke Debatte über eine von Flüchtlingen ausgehende Gefahr gibt es in Frankreich nicht, auch wenn die konservativen Republika-

ner eine Verschärfung des Asylrechts vorschlugen und Rechtspopulistin Marine Le Pen eine „Kriegs-Gesetzgebung gegen den Islamismus“ forderte, die nicht im Einklang mit der Gesetzgebung gestanden hätte: Bereits der Radikalisierung Verdächtige sollten ohne Gerichtsurteil ausgewiesen oder eingesperrt werden. Linkspopulist Jean-Luc Mélenchon sagte, es gebe „ein Problem mit der tschetschenischen Gemeinschaft in Frankreich“. Im Sommer war es in Dijon zu brutalen Bandenkriegen gekommen, im Mai 2018 ging ein 20-jähriger Tschetschene mit einem Messer auf Passanten in Paris los, tötete einen Mann und verletzte mehrere Personen.

Vertreter des Nationalen Gerichtshofs für Asylrecht warnen nun aber vor vorschnellen Urteilen, auch in Bezug auf Patys Mörder: „Wer weiß mit neun Jahren, dass er Terrorist wird? Die Eltern haben Asylrecht erhalten und sie haben kein Verbrechen begangen.“

Lehrer „an vorderster Front“

Die Gefahr einer pauschalen Vorverurteilung von Einwanderern und Muslimen besteht in der Tat. Diese werden selbst zu Opfern von Feindseligkeit und Angriffen – zumal mit der seit Jahren wachsenden Bedrohung durch religiöse Fanatiker.

„Nachdem sie Juden, Journalisten, Karikaturisten, Passanten auf der Straße, junge Leute im Bataclan getötet haben, töten sie jetzt Lehrer“, sagte Richard Malka, Anwalt von „Charlie Hebdo“.

Im Visier stünden die Fundamente der Republik: die Meinungsfreiheit, die Schule, die in Frankreich so hoch gehaltene Laizität, also die Trennung von Staat und Kirche und die Verbannung des Religiösen ins rein Private.

Seit Jahren schlage er Alarm, klagte Iannis Roeder, Historiker, Lehrer und Mitglied des französischen Rates der Weisen zur Laizität. „Die Lehrer stehen an vorderster Front. Sie

kämpfen Tag für Tag darum, die Werte der Republik geltend zu machen. Ich habe es befürchtet, dass sie eines Tages zur Zielscheibe werden.“

In einer Umfrage sagten 29 Prozent der französischen Muslime

und sogar 45 Prozent der unter 25-Jährigen, der islamische Glaube sei unvereinbar mit der Republik. Nach dem Anschlag auf „Charlie Hebdo“ verweigerten manche muslimische Schüler die Schweigeminute für die Opfer, weil sie sich von den Mohammed-Karikaturen beleidigt fühlten.

Das entspricht allerdings nicht der offiziellen Linie der muslimischen Vertreter in Frankreich. Viele Imame und Moscheen verurteilten auch jetzt den Mord an Paty unmissverständlich. „Gegenüber denen, die in den Karikaturen des Propheten einen Grund für dieses schändliche Verbrechen suchen, bekräftigen wir, dass nichts, absolut gar nichts, den Mord an einem Mann rechtfertigen“.

erklärte der französische Rat der Muslime.

Bei den jüngsten Demonstrationen in mehreren französischen Städten reckten Teilnehmer Mohammed-Karikaturen in die Höhe, um ihre Solidarität und Furchtlosigkeit auszudrücken. Andere, wie Nathalie, Lehrerin in der Pariser Vorstadt Chelles, sagten aber auch, ihr sei „bewusst geworden, dass wir sterben können, indem wir unseren Beruf aus-

üben“. Ein Zusammenschluss von Lehrern schrieb in einem offenen Brief, etwas stehe für sie dennoch außer Frage: „Wie vorher werden wir Bücher lesen, die Vorurteile verurteilen, wie vorher werden wir das Recht eines jeden hochhalten, zu sein, was er ist, sein Recht zu glauben oder nicht zu glauben.“ Sie wollten vor allem eins: weitermachen mit dem Unterricht und der Erziehung der Kinder zu offenen, toleranten Menschen.

„Nachdem sie Juden, Journalisten, Karikaturisten, Passanten auf der Straße, junge Leute im Bataclan getötet haben, töten sie jetzt Lehrer.“

Richard Malka,
Anwalt von „Charlie Hebdo“

KOALITION GEGEN DEN ISLAMISCHEN STAAT

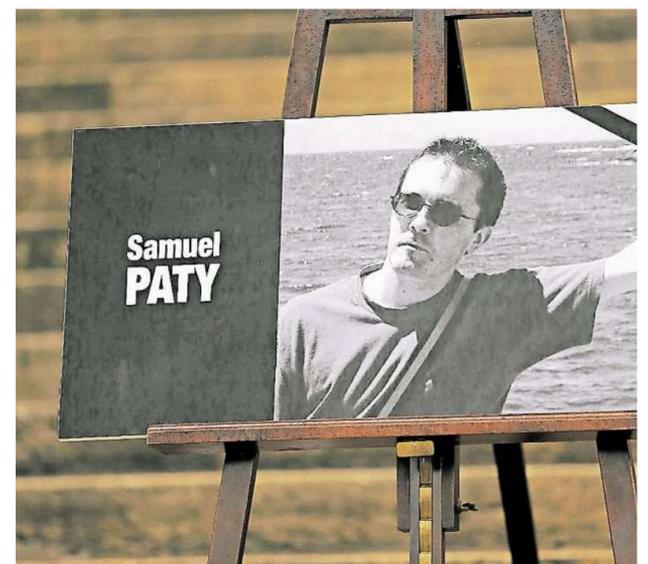
Frankreich und der Irak im Kampf gegen Terror

Frankreich und der Irak wollen weiter gegen den Terrorismus kämpfen. Frankreich bleibe in der internationalen Koalition gegen die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) engagiert, versicherte Staatschef Emmanuel Macron bei einem Treffen mit dem irakischen Regierungschef Mustafa al-Kadhimi in Paris (Foto: imago), wie der Élyséepalast am Dienstag mitteilte. Der Besuch fand bereits am Montag statt.

Macron war erst Anfang September in der irakischen Hauptstadt Bagdad gewesen. Französische Soldaten kämpfen im Rahmen der Militäroperation Chammal in der Region gegen Dschihadisten – Chammal ist Frankreichs Beitrag zur internationalen Koalition.



FOTO: IMAGO



Gedenkminute: Ein Porträt von Samuel Paty steht auf einer Staffelei vor dem Palais Bourbon, dem Sitz des Unterhauses des Parlaments.

FOTO: DPA